

1 Liebe – Ehe – Sex? Beziehungskonzepte jenseits der romantischen Triade

„Die mit der sexuellen Revolution wieder aufgebrochene Spannung zwischen Liebe und Ehe und Sexualität – die durch das Ideal der romantischen Liebe kurzzeitig als zusammengehörig gedacht wurden – führen [sic] zu neuen Beziehungskonzepten und Leitvorstellungen...“ (Matthiesen, 2007, S. 103)

Liebe – Ehe – Sex. Prägnant bringt die Sexualforscherin Silja Matthiesen in drei Worten das romantische Liebesideal, in dem diese Begriffe eine Einheit bilden, auf den Punkt (Abb. 1). Aus dem Ideal dieser Einheit speist sich das Konzept der klassischen monogamen Zweierbeziehung mit ihren Forderungen von Zweierbeziehung⁵, lebenslanger Liebe und sexueller Exklusivität/Treue.

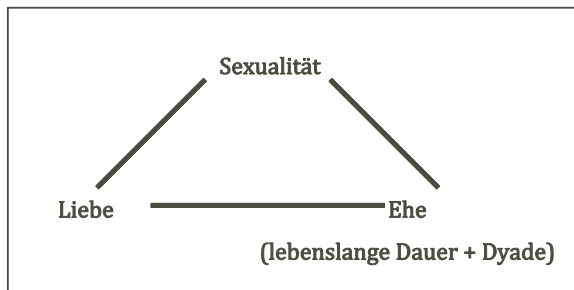


Abbildung 1: Schematische Darstellung des romantischen Liebesideals

In den von Matthies erwähnten „neuen Beziehungskonzepten“ sind die drei Elemente des Ideals einer lebenslangen monogamen Liebe so nicht mehr verknüpft – wobei sie scheinbar nur die Dauerhaftigkeit als schwindendes Element auffasst, da sie weiter ausführt, dass die neuen Beziehungskonzepte „... in einem veränderten soziokulturellen Kontext, der Scheidungskultur, situiert werden müssen.“ (ebd., S. 103). Die lebenslange Liebe ist nicht mehr zeitgemäß und so

⁵ Die Ehe kann symbolisch sowohl für den *lebenslangen* als auch den *dyadischen* Charakter eines romantischen Bündnisses stehen (letzteres trifft zumindest in unseren Kulturkreisen zu, in denen nur die Einehe kulturell etabliert und gesetzlich anerkannt ist), sodass „Ehe“ im obigen Zitat von Silja Matthiesen im doppeldeutigen Sinne aufgefasst wird.

wird die klassische Monogamie abgelöst von der *seriellen Monogamie*, einer chronologischen Reihenschaltung mehrerer sexuell exklusiver Zweierbeziehungen. Diese Entwicklung drückt sich auf der einen Seite durch eine kontinuierlich wachsende Scheidungsquote aus (Statistisches Bundesamt, zit. nach Walter, 2012), auf der anderen Seite werden immer weniger Ehen geschlossen (Statistisches Bundesamt, 2013; vgl. auch Clement, 2004). Während der Begriff Monogamie damit einst für die lebenslange *Einehe* stand (im Gegensatz zur Polygamie, welche die *Vielehe* bezeichnet), wird er heutzutage zumeist auch für nicht verheiratete Personen in Zweierbeziehungen gebraucht (Schroedter & Vetter, 2010), die mitunter auch nur von temporärer Dauer sein können. Auch in der vorliegenden Arbeit wird diese letztgenannte, weiter gefasste Definition gebraucht und Monogamie als ein Beziehungskonzept aufgefasst, in dem zwei Menschen eine sexuell (und emotional) exklusive Partnerschaft führen, ungeachtet ihrer zeitlichen Perspektive (Abb. 2).

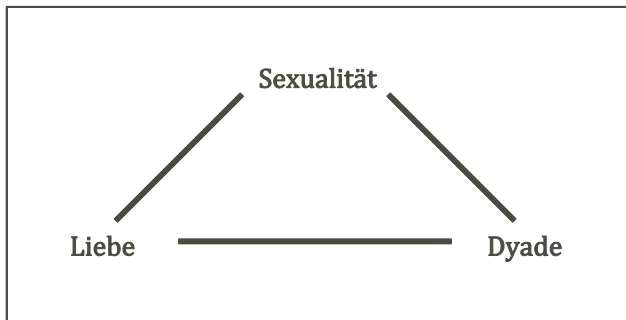


Abbildung 2: Schematische Darstellung des monogamen Beziehungskonzepts

Die, wie Matthies anführt, „aufgebrochene Spannung“ der Triade *Liebe – Ehe – Sex* führt über die gegewärtig immer häufiger gelebte serielle Form der Monogamie hinaus jedoch noch zu weiteren Beziehungskonzepten, in der nicht nur die *Ehe* im Sinne einer *Lebenslänglichkeit* von Bindungen an Bedeutung verliert. In *nicht-monogamen Beziehungskonzepten* bricht auch die paarweise Spannung zwischen den Komponenten *Liebe* und *Dyade*, *Liebe* und *Sexualität* oder *Dyade* und *Sexualität* auf. Diese nicht-monogamen Beziehungskonzepte sollen im weiteren Verlauf skizziert und deren begriffliche Einordnungen und Begrenzungen kritisch betrachtet werden, um daraus Schlussfolgerungen für die Festlegung des zu untersuchenden Personenkreises zu ziehen.

Der Wegfall der Dyade als elementarer Bestandteil für das Verständnis von einer Liebesbeziehung findet sich in *polyamoren* Beziehungskonzepten wieder. Polyamorie bezeichnet nach Hyde und DeLamater (2006) „*the nonpossessive, honest, responsible, and ethical philosophy and practice of loving multiple people simultaneously*“. In polyamoren Beziehungskonzepten wird die Dyade dem-

nach zugunsten weiterer sexueller *emotional bedeutsamer* Beziehungen geöffnet. Dabei kann es sich um weitere parallel laufende Beziehungen jedes einzelnen Partners und bzw. oder Gruppenbeziehungen handeln. Die Spannung zwischen Sexualität und Liebe bleibt jedoch bei einer engeren Definition von Polyamorie, wie von Hyde und DeLamater (2006) gewählt, erhalten (Abb. 3). Auch Anapol (1997, S. 11; zit. nach Schroedter & Vetter, 2010) beschreibt Polyamorie als „nicht einfach nur Sex um des Sex willen, sondern ein Ausdruck von Herz und Seele“.

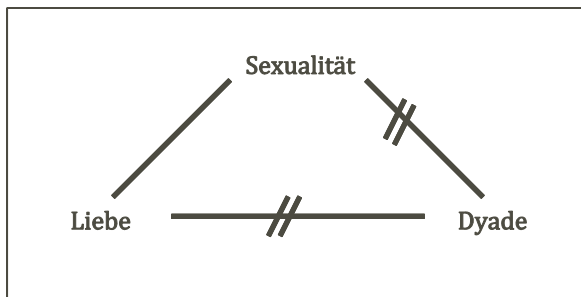


Abbildung 3: Schematische Darstellung eines enger gefassten polyamoren Beziehungskonzepts

Allerdings sind die Übergänge fließend, und so gibt es verschiedene polyamore Beziehungskonzepte, die sich in ihrem Selbstverständnis unterscheiden. So werden in manchen Modellen zusätzlich auch rein sexuelle Kontakte gepflegt (Anapol, 2010) – z.B. praktizieren einige polyamore Partner auch Swinging – oder die weiteren Partnerschaften stellen mehr oder weniger emotionale bedeutsame und verbindliche Sekundär- bzw. Tertiärbeziehungen dar, die der Primärbeziehung hierarchisch untergeordnet sind (vgl. Schroedter & Vetter, 2010; Wirth, o. D.). In diesen definitorisch weiter gefassten polyamoren Beziehungsmodellen ist demnach auch Sexualität nicht zwingend mit Liebe verbunden (Abb. 4), sodass sich im Prinzip sehr viele emotionale und sexuelle Beziehungskonstellationen ergeben können, die an individuelle Vorlieben und Vereinbarungen gekoppelt sind (für eine ausführliche Darstellung verschiedener polyamorer Beziehungskonzepte vgl. Anonymous, 2004; Wirth, o. D.).

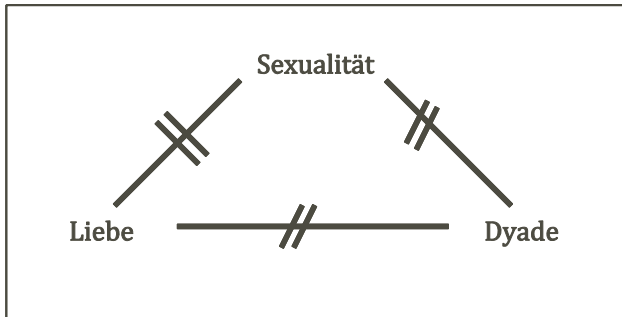


Abbildung 4: Schematische Darstellung eines weiter gefassten polyamoren Beziehungskonzepts

Auch ein gänzlicher Verzicht auf Kategorisierungen zwischenmenschlicher Beziehungen wird von einigen Personen mit Mehrfachbeziehungen – häufig aus einer politischen Motivation heraus – befürwortet (Wirth, o. D.). Allen polyamoren Beziehungen gemein ist dabei dennoch der Verzicht auf die sexuelle Exklusivität innerhalb einer festen Partnerschaft, also ihre *nicht*-monogame Ausrichtung – ob aufgrund der Involvierung in weitere gleichgestellte Partnerschaften, andere emotional bedeutsame Beziehungen oder (zusätzliche) rein sexuelle Kontakte –, sodass in dieser Studie auch polyamore Partnerschaften unter nicht-monogame bzw. sexuell offene Partnerschaften subsummiert und in der Untersuchung berücksichtigt wurden.

Ein weiteres nicht-monogames Beziehungskonzept, die klassische „offene Beziehung“, bewahrt die Zusammengehörigkeit von Liebe und Dyade. Eine Liebesbeziehung besteht innerhalb dieses Konzeptes demnach nur zwischen *zwei* Personen. Allerdings beschränkt sich die Auslebung von Sexualität nicht auf diese Dyade, d.h. auf Personen, die eine emotionale Bindung zueinander haben, wie dies bei polyamoren Beziehungskonzepten der Fall ist. Vielmehr besteht innerhalb offener Beziehungen ein Einvernehmen darüber, dass sexuelle Außenkontakte, sofern sie keine emotionale Bedeutung haben, auch außerhalb der Partnerschaft eingegangen werden können (Schroedter & Vetter, 2010) (Abb. 5). In der Partnerschaft individuell festgelegte Verhaltensvereinbarungen, sogenannte „Groundrules“, regeln dabei die Grenzen solcher Außenkontakte, um die emotionale Exklusivität der Beziehung zu bewahren und hierdurch mögliche emotionale Belastungen zu vermeiden (Buunk, 1980). So treffen einige Paare beispielsweise die Vereinbarung, dass nur One-Night-Stands erlaubt sind oder keine sexuellen Beziehungen mit Freunden eingegangen werden. Andere wiederum einigen sich auf das Prinzip „*don’t ask, don’t tell*“, wohingegen Swinger sich nur gemeinsam, also als Paar, mit weiteren Einzelpersonen, Paaren oder Gruppen zum Sex treffen. In offenen Beziehungen ohne jegliche Rahmenbedingungen können die Grenzen zu polyamoren Beziehungen verschwimmen, z.B. wenn *re-*

gelmäßige sexuelle Treffen mit einem Liebhaber von emotionaler Verbundenheit begleitet werden, sei es als tiefe Freundschaft oder kurzfristige Verliebtheit, sodass diese Sexualpartner im Sinne des hierarchischen polyamoren Modells auch als Sekundär- oder Tertiärpartner begriffen werden könnten. Eine klare Einordnung einzelner Partnerschaften in die verschiedenen Formen nicht-monogamer Partnerschaftskonzepte ist demnach nicht immer möglich.

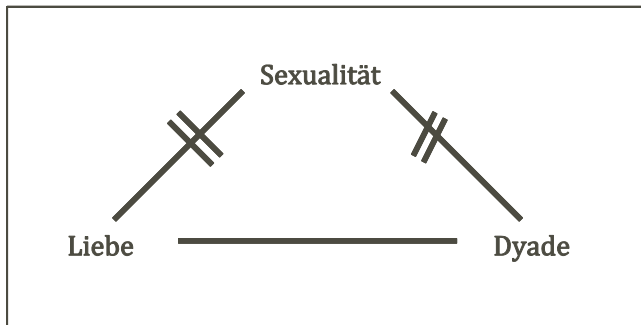


Abbildung 5: Schematische Darstellung des „offenen“ Beziehungskonzepts

In dieser Einführung zu Formen nicht-monogamer Partnerschaftskonzepte wurde dargestellt, dass sich mit dem Auseinanderbrechen des romantischen Liebesideals und seiner Vorstellung einer lebenslangen, sexuell exklusiven Paarbeziehung neue veränderte Beziehungskonzepte entwickelt haben, die auf das Ideal einer *lebenslangen* Liebe verzichten. Allerdings unterscheiden sich diese Beziehungskonzepte dahingehend, welche der noch verbleibenden Aspekte des romantischen Liebesideals – *Liebe*, *Sexualität* und *Dyade* – weiterhin als untrennbar betrachtet werden. Während das *monogame Partnerschaftskonzept* Sexualität weiterhin als etwas Exklusives zwischen zwei sich liebenden Menschen begreift und daher sexuelle Treue in der Paarbeziehung fordert, kann Sexualität in *nicht-monogamen Partnerschaftskonzepten* ohne Liebe (in der offenen Beziehung in Form von außerpartnerschaftlichen sexuellen Kontakten) oder zwischen mehr als zwei sich liebenden Personen (in der polyamoren Beziehung in Form einer Liebesbeziehung zu mehr als einer Person) oder völlig losgelöst von Liebe und dyadischen Partnerschaften (in einem weiter gefassten Verständnis von Polyamorie, welches für sexuelle und emotionale Offenheit in Partnerschaften steht) praktiziert werden, ohne einen Treuebruch zu begehen.

Die dargestellten nicht-monogamen Partnerschaftskonzepte sind jedoch nicht immer klar voneinander abgrenzbar, da ihre Rahmenbedingungen in jeder Partnerschaft individuell festgelegt werden. Aus diesem Grund wurden in der vorliegenden Studie alle Formen nicht-monogamer Partnerschaften gemeinsam

untersucht, ohne zwischen polyamoren Personen, Swingern oder Personen in anderen Formen sexuell offener Beziehungen zu unterscheiden.

Da das gemeinsame Element nicht-monogamer Partnerschaften in der einvernehmlichen Sexualität außerhalb einer festen Zweierbeziehung besteht, wird in dieser Arbeit die Bezeichnung „sexuell offen“ synonym zum Begriff „nicht-monogam“ gebraucht und soll im Weiteren für alle Formen der hier beschriebenen nicht-monogamen Partnerschaftskonzepte stehen.

Bindung und Partnerschaftsmodell
Nicht-monogame und monogame Partnerschaften im
Kontext von Angst und Vermeidung
Matyjas, P.
2015, XIV, 137 S. 27 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-08070-9